**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 11 (1860)

Heft: 11

Artikel: Vorschläge zur Verbesserung der Land- und Alpenwirthschaft

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-720784

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wissenschaftlichen Arbeiten lebte und starb daselbst in hohem Alter im Anfange der Dreißigerjahre.

# Vorschläge zur Verbesserung der Land= und Alpenwirthschaft.

In dem Berichte über die Untersuchung der Hochgebirgswaldungen, wovon in den letzten Rummern Auszüge gegeben wurden, finden sich aach einige für Graubünden sehr beherzigenswerthe Vorschläge zur Versbesseller gand und Alpenwirthschaft, auf die wir uns vorbehielten, spezieller einzutreten. Dieß soll nun geschehen, indem wir hiebei ganz besonders unsere bündnerischen Verhältnisse in's Auge fassen, die uns in nächster Zeit zwingen, nicht nur auf die Verbesserung der Forstwirthschaft, sondern auch wesentlich auf die so nothwendige Verbesserung unserer landwirthschaftlichen Zustände bedacht zu sein.

Der I. Vorschlag wünscht: intensivere Benutung des der Bearbeitung fähigen Bodens, namentlich Urbarisirung aller in den Thälern oder fast eben liegenden Weiden und Standenberge, Entwässerung der nassen Flächen, Einführung des Anbans von Futterkräutern und einer bessern Fruchtfolge.

Wenn wir die Ackerfelder, besonders aber die große Masse unserer mageren Wiesen von Berg und Thal betrachten, indem wir Graubunden durchreisen, so muffen wir übereinstimmend mit obigem Vorschlage zu ber Ansicht gelangen, daß bei uns eine viel intensivere Benutung des kulturfähigen Bodens stattfinden, daß viel mehr Ben und überhaupt Futter gewonnen werden konnte und zwar bei beinahe gleicher Arbeit. Man denke nur an die vielen Bergwiesen, deren Ben Jahr für Jahr in die Ebene gezogen ober verfauft wird, ohne daß eine Spur von Mist ihnen zu Theil wird. Da wo die Thalbewohner für ihre Aecker mehr Dünger nöthig haben als sie mit dem im Thal gewonnenen Futter zu produziren im Stande find, muffen freilich die Berggüter mit ihrem fräftigen Ben nachhelfen, aber auf die Dauer ist dieses Suftem gewiß nicht von Nuten. Man trachte vielmehr barnach auf andere Urt die Düngermasse zu vermehren und so für die Berggüter und Thalwiesen oder Aecker zu forgen, statt die letzteren auf Rosten der ersteren zu be= Man darf fect annehmen, daß bei einer gleichmäßigeren Be= reichern. handlung der Wiesen, besonders wenn noch die andern Rathe befolgt würden, die ganze Futtermasse im Kanton um ein sehr bedeutendes gesteigert und damit auch mehr Stücke Bieh gehalten und verkauft

werden könnten. Wenn jedes Dorf nur 100 Klafter Futter mehr macht. gibt es im ganzen Ranton 20,000 Klafter mehr und fonnen 5000 Stücke Bieh mehr gehalten und jährlich girka 4000 Stücke mehr verkauft wer= ben, was zu 150 Fr. per Stück die fehr schöne Mehreinnahme von Fr. 600,000 per Jahr ausmacht. Würden dann noch die mehr als 100,000 Juchart ichlechten Weid = und Staudenbodens urbarifirt, fo könnten sie nach und nach in Wiesen verwandelt einen Ertrag von 1-200,000 Klafter Beu geben, damit etwa 40-50000 Stück Groß= und Kleinvieh gewintert und ein Mehrertrag von mehreren Millionen Franken erzielt werden. Damit in Berbindung murde die Entwässerung von Tausenden Juchart mooriger Wiesen, die nur ein sehr schlechtes und mageres Riedgras liefern, noch den Mehrertrag bedeutend erhöhen. Ift da nicht genug Arbeit für thätige Landwirthe, für landwirthschaftliche Bereine, die für ihren Rreis wirklich praktisch Gutes leisten wollen und nicht nur mit Zusammenfünften beim Schoppen sich begnügen? Auch der Anbau von Futterfräutern, von fünstlichen Wiesen ift bei uns noch viel zu wenig in Gebrauch. Wer einmal damit angefangen und bie Sache recht betrieben hat, wird von diesem Berfahren nicht mehr ablaffen, ba er mit ber gleichen Bodenfläche und bem gleichen Dünger bedeutend mehr Futter produzirt und mehr Bieh halten fann, also auch wieder beffer düngen. Statt gewöhnlicher Futterfräuter follten in höheren Begenden die Turnips, denen die Engländer neben ihrer Sandelsthätig= feit ihren Reichthum verdanken, eingeführt werden. In den Garten unserer höchstgelegenen Dörfer gedeihen sie vorzüglich, warum sollten fie nicht auf den Medern gepflanzt werden, um damit das ftarte Berg= hen saftiger, mildreicher und zuträglicher zu machen? Also urbarisirt und entwäffert und bauet Futterfräuter oder Raben, fo werdet Ihr dem Lande und Euch selbst mehr nützen als mit den schönsten Reden ober mit den geiftreichsten politischen Zeitungsartikeln! - Gine beffere Fruchtfolge, als an den meisten Orten beobachtet wird, hatte Dünger= ersparniß, Reinigung der Aecker vom Unkraut und Mehrertrag an Früchten zur Folge, daher also bedeutende Vortheile, die der Landwirth fehr zu schätzen weiß. - Die beste Fruchtfolge kann aber nicht für alle Wegenden die gleiche sein, sie hangt vielmehr von Lage, Bodenart und Klima ab.

II. Vorschlag: Bessere Benutung des zur Wiesenwäs= serung geeigneten Wassers.

Es sind hie und da im Kanton Wasserleitungen zu treffen, die für Bewässerung der Wiesen benutzt werden. Wir führen hier nur Chur, Lavin, Flims, Trins, Jgis, Malans, Tamins an. Auch ander=

warts mögen folche bestehen. An vielen anderen Orten dagegen, wo ein weiches Wasser zu haben mare, fließt dasselbe unbenutt vorbei. während man doch zur Genüge weiß, daß ein folches Waffer bei un= ferem an vielen Orten trockenen Boben und den austrochnenden Lüften gehörig benutt von großem Vortheil für die Bebung der Vegetation Nicht nur das Bieh, auch die Pflanzen haben ein gewiffes Quantum Waffer zu ihrem Gedeihen absolut nothwendig. Daher muß der denkende Landwirth da, wo die Natur nicht selbst dieses Bedürfniß befriedigt, besonders in regenarmen Sommern nachhelfen. Er bedenke, baß ein gutes Waffer zu rechter Zeit auf die Wiese geleitet, eine Viertelsbüngung erspart und den Ertrag an Heu unter Umständen um mehr als die Sälfte erhöht. Es ift aber keineswegs der Fall, daß in Bezug auf die Bewäfferung zweckmäßig verfahren wird; vielmehr wird mit= unter aus Untenntniß ober Nachläßigkeit auf eine Art gewässert, daß mehr Schaden als Nuten für die Wiesenvegetation entsteht und bas hat oft zur Folge, daß dann die Wässerung überhaupt als schädlich angesehen und verworfen wird. — Weil wir in Bünden wesentlich auf die Wiesenkultur angewiesen sind, haben wir auf die Bewässerung unser besonderes Augenmerk zu richten, und da wo dies geschieht, werden die guten Folgen nicht ausbleiben.

III. Vorschlag: Sorgfältigere Behandlung des Düngers und zwar mit Rücksicht auf die Vermehrung als auf die Erhaltung und Pflege desselben.

Das ift ein Rapitel wo bei uns vielfach gefündigt wird. Man zähle nur die Güllenkästen im Kanton und dann wird man sich sogleich überzeugen, daß für gehörige Behandlung des slüssigen Düngers an vielen Orten gar nichts gethan wird und an anderen sehr wenig. Auch der seste Dünger wird meistens noch der Art versorgt und besorgt, daß er bei Weitem nicht die Wirkung hat, die er haben könnte. Die Verdunstung desselben an freier Erft und Sonne wird viel zu wenig in Anschlag genommen. Die vortheilhafte Benutzung des Ghpses für Aufsaugung der sonst in der Luft versoren gehenden Amoniakdünste scheint noch zu wenig bekannt und noch weniger angewandt zu sein, — sonst würde der an so vielen Orten unseres Kantons vorkommende Ghps mehr aufgesucht und verwendet. — Auch hier wie in Bezug auf Einrichtung und zweckmäßige Benutzung von Bewässerungsanlagen könnten die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine manches Gute ankahnen und leisten durch Ausmunterung und Beispeil.

In Bezug auf den IV. Vorschlag, nämlich Einführung der Stallfütterung für das Zucht- und Nutvieh und die Verminderung ber Ziegen möchten unsere besonderen Verhältnisse sehr hindernd in den Weg treten, da unsere Alpenwirthschaft zum Theil die Stallfütterung ausschließt. Dagegen wäre die Verminderung der Ziegen wenigstens in Bezug auf diejenigen, welche im Falle sind, Kuhvieh zu halten, sehr am Plate und für unsern Kanton auch aussührbar. Beispiele wie die Gemeinde Parpan und einige wenige andere beweisen, daß man ohne Ziegen sein kann und daß man gut dabei steht. Man braucht dabei nicht gerade das Kind mit dem Bad auszuschütten und gleich die Ziegensweide ganz auszuheben, wo dies nicht thunlich erscheint; eine bloße Beschränkung auf gewisse Weideplätze und auf die ärmere Bevölkerung würde genügen, um eine schon sür die nächste Zukunft sichtbare gute Wirkung hervorzubringen. — Sine bessere Bewirthschaftung der Aecker und Wiesen würde zu diesem Zwecke wesentlich mithelsen und zum Theil auch wieder badurch bedingt sein.

sus destructions in the contraction (Schluß folgt.)

markini de transfertii <u>maadalla iki daka k</u>ilog jadak rek da gaji

## Seiden= und Bienengucht im Thale von Brufio im Sommer 1860.

Es befassen sich 12 Familien in hiesiger Gemeinde mit der Seidenzucht, jedoch, durch die Krankheit der Würmer der vorigen Jahre abgesschreckt, nur im Kleinen. Eine Familie erhielt von einer Unze Samen Eier 70 eidgenössische Pfund Cocons und verkaufte das Pfund à Fr. 2 90 Cent. Für eine Unze Samen sind ungefähr 12 Zentner Blätter erforderlich. Wer nicht genug eigene Maulbeerbäume hatte, kaufte Blätter im Velklin, wo sie dieses Jahr 7 Fr. per Zentner und auch weniger kosteten. Eine andere Familie erzielte mit dem gleichen Quantum Samen ungefähr das gleiche Resultat. Weniger günstig als bei diesen zwei Familien in Brusio bei der Kirche, war die Ernte bei einer Familie in dem tieser gelegenen Weiler Campaccio und bei einer andern in Zelende, wo eine Unze Samen nur etwa 35 Pfund Seide erzeugte. Noch eine andere Familie hatte nur 4 Pfund auf eine Unze. Den übrigen Familien mißlangen die Versuche sozusagen ganz.

Ein sehr ungünstiges Ergebniß in Vergleich mit einem früheren Jahre, in dem Brusio für etwa 3500 Fr. Seide verkaufte.

Bienenzucht. Der naßkalte Sommer war für die Vienenzucht sehr schädlich. Viele Vienenstöcke, namentlich die Schwärme, haben nicht genug Nahrung bis zum Frühling. Die Vienen werden daher getödtet, um den wenigen Honig zu nehmen. Die Vienen eines Schwarmes sind bereits an dieser Operation vor Hunger gestorben.